



ORGANIC

Bio-Baumwolle: Eine Perspektive für afrikanische FarmerInnen

Ein großer Teil der weltweit produzierten Baumwolle kommt aus dem Globalen Süden: 99 % aller BaumwollfarmerInnen bauen dort ca. 75 % der Baumwolle an. In Sub-Sahara-Afrika kultivieren ungefähr 1,7 Mio. FarmerInnen Baumwolle im Wechsel mit Nahrungsmitteln. Die Existenzsicherung von mehr als 10 Mio. Menschen hängt dort zu einem bedeutenden Teil vom Baumwollanbau ab. Die sozialen und ökologischen Bedingungen im sog. ‚konventionellen‘ Baumwollanbau sind in vielen Anbauländern schlecht.

Zu den zentralen umweltbelastenden Auswirkungen des Baumwollanbaus gehören:

- Hoher Verbrauch von Oberflächen- und Grundwasser: Dort, wo kein Regenfeldbau betrieben wird, werden oft Wasserreserven übernutzt. In Sub-Sahara-Afrika wird Baumwolle allerdings meist in Regenbewässerung angebaut.
- Hoher Pestizideinsatz: Für den Baumwollanbau werden 2 % der globalen Ackerfläche, aber 16 % der weltweit eingesetzten Pestizide genutzt. Ökologische Folgen sind Resistenzbildungen, die Störung natürlicher Regelsysteme (Tötung von Nützlingen), die Belastung von Böden, Wasser und Luft in den Anbaubereichen sowie die Gefährdung der Biodiversität.
- Gentechnisch veränderte (gv-)Baumwolle: Seit fast 20 Jahren wird gv-Baumwolle mit dem Versprechen angebaut, den Einsatz von Chemikalien zu reduzieren und Erträge sowie Qualität zu steigern. Doch aufgrund von Resistenzbildungen und des in der

Folge wieder ansteigenden Chemikalieneinsatzes, der Gefahren für die Biosphäre sowie der zunehmenden Abhängigkeit der FarmerInnen von den Saatgutproduzenten, wie z.B. dem US-amerikanischen Konzern Monsanto, ist gv-Baumwolle selbst ein soziales und ökologisches Problem geworden. Dennoch wuchs ihr Anteil im Jahr 2012 auf 81 % (oder: 24,3 Mio. Hektar) des gesamten Baumwollanbaus (www.transgen.de). Während in Indien und in den meisten Regionen Chinas der Wechsel zu gv-Baumwolle unumkehrbar zu sein scheint, wird diese bisher nur in wenigen Ländern Sub-Sahara-Afrikas (Südafrika, Burkina Faso) kommerziell angebaut.



Zu den zahlreichen sozialen Missständen im Baumwollanbau gehören:

- Schwere Erkrankungen und Todesfälle als Folge der Arbeit mit Pestiziden und der Nutzung leerer Kanister z.B. für Trinkwasser;
- Löhne unterhalb von Mindestlöhnen, oft gar nicht oder verspätet ausgezahlt;
- Formen von Schuldknechtschaft und Kinderarbeit;

- Unbezahlte Familienarbeit, die in Sub-Sahara-Afrika verbreitet ist und Formen der Kinderarbeit einschließt;
- Diskriminierung von Frauen in vielen Ländern durch erschwerten Zugang zu Landtiteln, Krediten und damit zu Inputs wie z.B. Saatgut oder Dünger;
- Abhängigkeit kleiner FarmerInnen von den Aufkäufern der Baumwolle bzw. den Baumwollgesellschaften;
- Fehlende soziale Absicherung der saisonal Beschäftigten;
- Fehlende Gewerkschaften bzw. Interessenvertretungen der Beschäftigten.

Wenn man ‚nachhaltige (Baumwoll-)Bekleidung‘ produzieren und nutzen will, müssen diese gravierenden ökologischen und sozialen Probleme behoben werden. Eine vielversprechende Perspektive bietet der kontrolliert biologische Anbau (kbA) von Baumwolle, der allerdings immer noch ein Nischendasein im globalen Baumwollanbau führt.

Was ist kbA-Anbau?

Bio-Baumwolle ist Baumwolle, die nach Standards der ökologischen Landwirtschaft angebaut und zertifiziert wird. Diese Standards können geringfügig von Land zu Land variieren. Gemeinsam ist ihnen aber das Verbot, synthetische Agrarchemikalien (z.B. Pestizide) sowie gv-Saatgut zu verwenden. Baumwolle wird dann als „Bio“ zertifiziert und im Endprodukt gekennzeichnet, wenn

- das betreffende Feld für einen Zeitraum von mindestens drei Jahren vor Erhalt des Zertifikats ohne synthetische Agrarchemikalien bebaut wurde,
- die FarmerInnen eine für Dritte nachvollziehbare Übersicht über die verwendeten Materialien und Prozesse erstellen,
- eine dritte Partei jährlich die Methoden und Materialien inspiziert und
- die Baumwolle getrennt von konventioneller Baumwolle verarbeitet wird.

Im Unterschied zum konventionellen Anbau handelt es sich beim kbA-Anbau von Baumwolle um ein ganzheitliches Produktionssystem, das die Gesundheit der Böden, Pflanzen, Menschen, Tiere und des Planeten bewahrt, lokale Kreisläufe nutzt und diese stärkt und zu gerechten Strukturen beiträgt. Nicht Ertragsmaximierung pro Hektar, sondern Vorsorge und Verantwortung sind die Leitprinzipien (www.ifoam.org).

Zwar sind im kbA-Anbau künstliche Bewässerung und Anbau auf großen Farmen keine Ausschlusskriterien. Dennoch wird Bio-Baumwolle vor allem in Regenbewässerung und in Afrika, Indien und Lateinamerika primär auf kleinen Farmen angebaut. Wo künstlich bewässert wird, sind große Bemühungen um effiziente Bewässerungstechniken festzustellen. Wo auf größeren Farmen kontrolliert biologischer Anbau betrieben

wird, wie z.B. in der Türkei, sind die Farmen kleiner als ihre konventionell arbeitenden Nachbarfarmen.



Foto: TransFair e. V. / Foto: Santiago Engelhardt

Die Umstellung auf kontrolliert biologischen Anbau ist zwar mit einer dreijährigen Umstellungsphase, aber ansonsten – laut der Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen - mit geringen Risiken verbunden. Mit Bio-Baumwolle werden höhere Preise erzielt, die z.B. bei kbA-Baumwolle aus Uganda bei + 33 % über dem Preis für konventionelle Baumwolle liegen. Da der Anbau von Baumwolle in der Regel im Wechsel mit Nahrungsmitteln erfolgt, sind die Nahrungsmittel der Bio-Farmen gesünder. Krankheiten und Todesfälle, die mit dem Einsatz von Agrarchemikalien zusammenhängen, werden vermieden. Auch eine Reduzierung der Abhängigkeit von internationalen Chemiekonzernen spricht für den kontrolliert biologischen Anbau, speziell vor dem Hintergrund, dass 90 % der in Afrika eingesetzten Agrarchemikalien importiert werden müssen. Für die Umwelt kommen der Erhalt der Bio-Diversität und der Böden, deren bessere Fähigkeit zur Wasserspeicherung sowie deren größere Widerstandsfähigkeit gegen Klimaveränderung hinzu. Da in Sub-Sahara-Afrika der Anbau von Baumwolle primär kleinbäuerlich und in Regenbewässerung erfolgt, stellt der kbA-Anbau eine sowohl sozial wie auch ökologisch sehr gute Option dar. Allerdings erhält diese Produktionsweise zu wenig Unterstützung durch die afrikanischen Regierungen und der Zugang zu internationalen Märkten erfordert Zertifizierungen, die für kleine Farmen schwierig und kostspielig sein können.

Bio-Baumwolle: Daten und Fakten

In 18 Ländern weltweit wurde in der Saison 2011/12 auf ca. 215.000 zertifizierten Farmen Bio-Baumwolle in einem Umfang von knapp 140.000 Tonnen Fasern angebaut. Dies entspricht einem niedrigen einstelligen Prozentanteil an der gesamten Baumwollproduktion. Seit einigen Jahren in Folge ist Indien der größte Produzent kontrolliert biologischer Baumwolle. Allerdings besteht dort aufgrund des rasanten Wachstums im Anbau von gentechnisch veränderter Baumwolle ein hohes Risiko der gv-Kontaminierung. Außerdem scheint der kontrolliert biologische Anbau in Indien zugunsten des Nachhaltigkeitsstandards der „Better Cotton Initiative“ an Boden zu verlieren.

In Sub-Sahara-Afrika hat sich die Produktion von Bio-Baumwolle in der Saison 2011/12 mit einer Fasermenge von knapp 9.000 Tonnen gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt. 20-24 % der weltweit zertifizierten kbA-Farmen befinden sich in Afrika.

Bio-Baumwolle wird in sechs Ländern Sub-Sahara-Afrikas angebaut: Benin, Burkina Faso, Mali, Senegal, Tansania und Uganda. Tansania ist mit einem Anteil von 77 % der Gesamtmenge das wichtigste afrikanische Anbauland von Bio-Baumwolle. In den meisten afrikanischen Ländern sind die Bio-FarmerInnen zugleich dem Fairtrade-Standard angeschlossen.

Hartnäckig hält sich die Aussage, dass im kbA-Anbau die Erträge pro Hektar niedriger seien als im konventionellen Anbau, wodurch höhere Preise für kbA-Baumwolle im Endeffekt ‚aufgefressen‘ würden. Allerdings mehren sich in den letzten Jahren die Studien, die das Gegenteil feststellen: Es sei zwar eine höhere Arbeitsintensität im kbA-Anbau festzustellen (+ 30 % im Vergleich zum konventionellen Anbau), dennoch trügen Einsparungen für Pestizide, Düngemittel und kostspieliges gv-Saatgut dazu bei, dass die finanziellen Erträge im Bio-Baumwollanbau in den letzten Jahren zwischen 8 und 30 % über denen des konventionellen Anbaus lagen. Eine Greenpeace-Studie zu Indien, die den Anbau von gv-Baumwolle mit kbA-Baumwolle über zwei Jahre vergleicht, kommt ebenfalls zu einem positiven Ergebnis für die kbA-Baumwolle: Der gv-Baumwollanbau ergab geringfügig höhere Erträge in der klimatisch günstigen Saison, in der von Trockenheit geprägten Saison lag der gv-Ertrag allerdings deutlich unter dem kbA-Ertrag. Wegen der höheren Kosten im gv-Anbau (Saatgut und Pestizide) erwirtschafteten die gv- und kbA-Farmen in der klimatisch günstigen Saison ein ähnliches Netto-Einkommen, in der Trockenperiode lag das Netto-Einkommen der kbA-Farmen deutlich (+ 90 %) über dem der Vergleichsfarmen.

Diese Ergebnisse lassen auch für die kleinen Farmen Sub-Sahara-Afrikas den Schluss zu, dass der kbA-Anbau eine aussichtsreiche Option ist. Um diesen auszubauen,

Bio-Baumwolle in ausgewählten Anbauländern (2011/12)

Land	Fasern in Tonnen	Anteil Gesamt in Prozent	Hektar	FarmerInnen	Davon Frauen
Indien	103.004	74 %	253.161	184.029	k.A.
Türkei	15.802	11 %	12.131	394	k.A.
China	8.106	6 %	4.218	1.993	952
Sub-Sahara-Afrika	8.922	6 %	38.821	25.584	6.625
Welt	138.813	100 %	316.907	214.905	k.A.

Quelle: TextilExchange 2013: 17; Zahlen gerundet

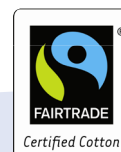


en, brauchen die ProduzentInnen vor allem Unterstützung, Schulung und Beratung, andererseits aber auch einen stabilen Absatz sowie Rahmenbedingungen im internationalen Handel, die die FarmerInnen vor den negativen Wirkungen stark schwankender Weltmarktpreise für Baumwolle schützen.

Bio-Baumwolle oder nachhaltige Baumwolle

In den Anfangsjahren des kontrolliert biologischen Anbaus stand dieser in scharfem Kontrast zu den oben geschilderten sozialen und ökologischen Missständen im konventionellen Anbau. Seit einigen Jahren konkurrieren aber weitere Nachhaltigkeitsansätze mit dem kbA-Anbau, die u.a. geringere Pestizideinsätze, bessere Schulung der FarmerInnen oder bessere Arbeitsstandards versprechen und - statt in ‚der ökologischen Nische‘ zu verharren - eine Alternative zu konventioneller Baumwolle im Massenmarkt sein wollen. Dabei gehen sie unterschiedliche Wege:

- Fairtrade setzt bei Mindestpreisen und Prämien an und findet sich relativ oft in Kombination mit der kbA-Zertifizierung.





- „Cotton made in Africa“ (CmiA) konzentriert sich auf den Vertrieb afrikanischer Baumwolle aus kleinbäuerlicher Produktion, die zu Marktpreisen aufgekauft wird, schließt gv-Baumwolle explizit aus und trägt zu Farmerschulungen in reduziertem Pestizideinsatz bei. Seit kurzem öffnet sich CmiA auch dem kontrolliert biologischen Anbau.



- Die „Better Cotton Initiative“ ist die mengenmäßig größte dieser Standardinitiativen, ist weltweit aktiv, kauft zu marktüblichen Preisen auf, will zur Reduzierung des Pestizid- und Wassereinsatzes beitragen und kennt keine Einschränkungen in Bezug auf gv-Baumwolle und Farmgröße.

Wie wird Bio-Baumwolle verarbeitet und verkauft?

Das Label ‚kontrolliert biologischer Anbau‘ sagt zunächst nur etwas über die Produktion der Rohbaumwolle aus (s.o.). Die TOP 10-Unternehmen, die in ihrem Sortiment Produkte aus Bio-Baumwolle anbieten, sind 1. C&A, 2. H&M, 3. Nike, 4. PUMA, 5. Coop Schweiz, 6. Anvil Knitwear, 7. Williams-Sonoma, Inc., 8. Inditex (Zara), 9. Carrefour und 10. Target (Angaben für 2012).

Die kbA-Baumwolle ist die einzige Baumwolle, die über alle Produktionsstufen hinweg in einer gesonderten Kette verarbeitet wird. Deshalb kann sie von konventioneller Baumwolle unterschieden werden. Das kbA-Label macht aber keine Aussagen über die ökologische und soziale Qualität der weiteren Verarbeitungsstufen. Die zwei anspruchsvollsten Label im ökologischen Bereich, die die Verarbeitungsstufen von kbA-Baumwolle und anderen Naturfasern zertifizieren, sind das „IVN Best“ und der „Global Organic Textile Standard“. Beide berücksichtigen auch Sozialstandards auf Grundlage zentraler Normen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO).



SÜDWIND

Seit über 20 Jahren engagiert sich SÜDWIND e.V. für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit. Das Institut deckt ungerechte Strukturen auf, macht sie öffentlich und bietet Handlungsmöglichkeiten durch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Gespräche mit den Verantwortlichen aus Politik oder Unternehmen, Engagement in Kampagnen und Netzwerken oder Beraten und Begleiten von Aktionen für VerbraucherInnen.



Impressum
Siegburg, September 2014

Herausgeber
SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Autor:
Dr. Sabine Ferenschild
Redaktion und Korrektur:
David Hummel, Peter Kannen,
Vera Schumacher
V.i.S.d.P.:
Martina Schaub
Gestaltung:
www.pinger-edn.de
Druck und Verarbeitung:
Brandt GmbH, Bonn
Gedruckt auf Recycling-Papier

Allerdings ist der Grad der Gefährdung der ökologischen Lebensgrundlagen so weit fortgeschritten, dass nur ‚nachhaltiger‘ zu produzieren nicht ausreicht. Radikalere und zügigere Schritte im ökologischen und sozialen Umbau des Wirtschaftens sind nötig. Der Wert der genannten Standardinitiativen wird letztlich von ihrem Beitrag zu diesem Umbau abhängen.



Diese Publikation beruht auf der Studie: Ferenschild, Sabine (2014): Afrikas weißes Gold. Ein moderner Dreieckshandel. Afrikanische Produktion – chinesische Verarbeitung – europäischer Konsum, Siegburg.

Literatur

- Bhosale, Jayashree (2014): Organic production declines in India as Brands shift to Better Cotton Initiative; URL: http://articles.economictimes.indiatimes.com/2014-03-11/news/48118258_1_cotton-production-ginners-organic-cotton (letzter Abruf: 18.07.2014).
- Ferrigno, Simon / Lizarraga, Alfonso (2009): Components of a sustainable cotton production system: perspectives from the organic cotton experience; URL: https://www.icac.org/cotton_info/tis/organic_cotton/documents/2009/e_march_2009.pdf (letzter Abruf: 18.07.2014).
- van Hagen, Markéta / Willems, Johanna 2012: Women's participation in Green Growth – A potential fully realised? A scoping study for the Green Growth Working Group (GGWG) of the Donor Committee for Enterprise Development (DCED), hg.v. GIZ, Bonn Eschborn; URL: <http://www.enterprise-development.org/download.ashx?id=2055> (letzter Abruf: 18.07.2014).
- SSI (2014): The State of Sustainability Initiatives Review 2014. Standards and the Green Economy (Draft Version 1.2.2014); URL: <http://www.iisd.org/publications/state-sustainability-initiatives-review-2014-standards-and-green-economy> (letzter Abruf: 18.07.2014).
- Textile Exchange 2012: Organic Cotton Market Report 2012. Executive Summary; URL: <http://textileexchange.org/publications/2012-organic-cotton-market-report> (letzter Abruf: 18.07.2014).
- Textile Exchange 2013: Farm & Fiber Report 2011-12; URL: <http://farmhub.textileexchange.org/farm-library/farm-fiber-reports> (letzter Abruf: 18.07.2014).
- Tirado, Reyes (2010): Picking Cotton. The choice between organic and genetically-engineered cotton for farmers in South India (Greenpeace International GRL-TN 02/2010); URL: <http://www.greenpeace.org/international/en/publications/reports/Picking-Cotton/> (letzter Abruf: 18.07.2014).
- UNCTAD (2009): Sustaining African Agriculture: Organic Production (UNCTAD Policy Briefs No 6, February 2009); URL: <http://unctad.org/en/pages/PublicationArchive.aspx?publicationid=1420> (letzter Abruf: 15.07.2014).

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL
im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Evangelische Kirche
von Westfalen



Gefördert durch den Evangelischen Kirchenverband Köln und
Region und die Evangelische Kirche im Rheinland.
Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.